

Gold und Ehre.

Von Otto M. Mueller.
Aus dem Dänischen überfetzt von J. Mangold.

(20. Fortsetzung.)

Egensthy fand eine lange Wäscheleine, die stark genug war, die schwere Kiste zu tragen. Diese führten sie über eine Kiste des Flaschens, banden den Nitroglycerinbehälter am Gürtel und stiegen nun, die Leine abwickelnd, aber dabei immer straf ansehend, den Gang entlang.

Der Wächter war noch betäubt und sang unverständlich weiter. Es war diesseits mehr als eine Viertelstunde — eine Viertel- oder halbe Stunde, was mußten sie von der Zeit? — vergangen, seit er chloroformiert worden war.

Beinahe die Mitte des Ganges hatten sie erreicht, als die Leine zu Ende war, und nun stieß Egensthy plötzlich einen Schrei aus und zeigte nach vorn. Dort lagen sie — wohl zehn Mann, die Nachwache der Anstalt, die durch das Singen des betäubten Wächters und das Gebrausch der Iren alarmiert worden war. Jetzt haben sie die Flüchtlinge erblendet und eilen auf sie zu.

„Verloren!“ rief Egensthy zurückkommend und sah sich in die Stirn. „Sei loslassen!“ schreit Erit, und Egensthy gerät in Panik.

In demselben Augenblick bringt ein blendendes Lichtschein durch die Fenster ein ungeheurer, ohrenbetäubender Krach folgt, ein gewaltiger Stoß wirft die Flüchtlinge zu Boden. Das Gebäude wackelt, die Decke fällt herab. „Was ist ja, um den Verstand zu verlieren.“

„Das Haus stürzt ein!“ rief eine Stimme im Tone sinnloser Angst. „Ein Erdbeben!“ zeteri eine andre. In allen Ecken kracht und knirscht es, der Fußboden schwankt, beschlossene Türen springen auf, und die Iren stürzen aus ihren Zellen. Noch ein Stoß, und ein Regen von eisernen Balken und Balken fällt ein.

„Das Haus stürzt ein!“ rief eine Stimme im Tone sinnloser Angst. „Ein Erdbeben!“ zeteri eine andre. In allen Ecken kracht und knirscht es, der Fußboden schwankt, beschlossene Türen springen auf, und die Iren stürzen aus ihren Zellen. Noch ein Stoß, und ein Regen von eisernen Balken und Balken fällt ein.

„Das Haus stürzt ein!“ rief eine Stimme im Tone sinnloser Angst. „Ein Erdbeben!“ zeteri eine andre. In allen Ecken kracht und knirscht es, der Fußboden schwankt, beschlossene Türen springen auf, und die Iren stürzen aus ihren Zellen. Noch ein Stoß, und ein Regen von eisernen Balken und Balken fällt ein.

„Das Haus stürzt ein!“ rief eine Stimme im Tone sinnloser Angst. „Ein Erdbeben!“ zeteri eine andre. In allen Ecken kracht und knirscht es, der Fußboden schwankt, beschlossene Türen springen auf, und die Iren stürzen aus ihren Zellen. Noch ein Stoß, und ein Regen von eisernen Balken und Balken fällt ein.

„Das Haus stürzt ein!“ rief eine Stimme im Tone sinnloser Angst. „Ein Erdbeben!“ zeteri eine andre. In allen Ecken kracht und knirscht es, der Fußboden schwankt, beschlossene Türen springen auf, und die Iren stürzen aus ihren Zellen. Noch ein Stoß, und ein Regen von eisernen Balken und Balken fällt ein.

„Das Haus stürzt ein!“ rief eine Stimme im Tone sinnloser Angst. „Ein Erdbeben!“ zeteri eine andre. In allen Ecken kracht und knirscht es, der Fußboden schwankt, beschlossene Türen springen auf, und die Iren stürzen aus ihren Zellen. Noch ein Stoß, und ein Regen von eisernen Balken und Balken fällt ein.

„Das Haus stürzt ein!“ rief eine Stimme im Tone sinnloser Angst. „Ein Erdbeben!“ zeteri eine andre. In allen Ecken kracht und knirscht es, der Fußboden schwankt, beschlossene Türen springen auf, und die Iren stürzen aus ihren Zellen. Noch ein Stoß, und ein Regen von eisernen Balken und Balken fällt ein.

„Nicht wahr, ich habe doch die Ehre, mit dem Propheten Elias zu sprechen.“ — Mein Name ist James Cool, berühmter englischer Forschungsreisender. Ich möchte Ihnen einen Vorschlag wegen einer neuen Erdumsegelung machen.“

„Jetzt tritt ein anderer Mann hinzu. „Sie leiden an chronischer Magenaffektion.“ sprach dieser barock und brachte eine Schere zum Vorschein, und es ist ganz unerlässlich für Ihre Gesundheit, daß ich Ihnen mit diesem Instrument den Bauch aufschneide. Aber geschwind, ich habe nicht viel Zeit, denn ich muß heute noch über hundert Kranke besuchen.“

Egensthy sah ihn von hinten, entwand ihm die Schere und schreuberte sie weit weg. „Da siegt Ihr Instrument, Herr Doktor, sprach er, machen Sie, daß Sie hinterher kommen.“

„Oberchirurg, wenn ich bitten darf, entgegnete der Ire getränkt, „Oberchirurg. Machen Sie sich tolle Umschläge und nehmen Sie innerlich einweilen nur troden Brot.“

Nach diesen Worten eilte er hinter seiner Schere her. Die sonderbaren Gestalten tauchten überall auf. Dort rannte der Oberarzt der Anstalt vorbei, verfolgt von drei Tollen, die an ihn wollten. „Wie kommen wir weiter, Egensthy?“ fragte Erit. „Gib's wohl ein Boot in der Nähe, dessen wir habhaft werden könnten.“

Sie liefen an den Strand hinunter, aber die wenigen Boote waren bereits ins Meer hinausgerudert, und die Jagd der Anstalt, die in einiger Entfernung vor Anker lag, war schon von Iren geentert.

„Wir müssen rings um die Inseln gehen, bis wir ein Boot finden.“ sprach Egensthy, sich in Bewegung setzend, und Erit folgte ihm.

Zunächst war es völlig Tag geworden, die Sonne stand am Himmel und ein frischer Wind wehte vom Meer her. Die beiden Flüchtlinge erlegten einen höher gelegenen Punkt, von wo aus man eine freie Aussicht nach allen Seiten hatte.

Die Gruppe der Schiffsleute besteht aus nahe an hundert kleinen Inseln, von denen aber kaum dreißig bewohnt sind. Die Inseln lag auf einer der östlichen und einsamen Inseln, in ziemlich beträchtlicher Entfernung von der Hauptgruppe, so daß die Umrisse der bedeutendsten der Inseln, Mainland, nur undeutlich im Osten zu erkennen waren. Aber die Feuerbrunnst mußte man da drüben sehen, und es war zu erwarten, daß von dort Hilfe kommen werde. „Ist das nicht ein Segel, was dort aufsteht?“ Egensthy hat gute Augen. „Es ist nicht eins, sondern es sind mehrere Fahrgänge, die auf die Inseln zutreffen.“

„Erklärt er. Wie können die Flüchtlinge entkommen, ehe es zu spät ist?“ Sie eilen wieder hinab, am Strand weiter zu suchen, aber kein Boot, nicht eine Planke, worauf sie sich retten können, ist zu finden. Die Insel ist klein und sie haben sie sehr bald umgungen. Dabei begegnen sie häufig entsetzten Iren — die sind es, die alle Boote genommen haben.

Egensthy knirscht mit den Zähnen. Jetzt hören sie rufen und schreien. Vorwärts, das klingt wie Kampfschrei! Sind etwa die Iren einander in die Haare geraten? Sie klirren über eine vorstpringende Klippe, die ihnen die Ausfahrt versperrt, und nun konnten sie sehen, was vorging.

Himmel! Ein großer Reiter, und um ihn wird gekämpft! „Ist es nicht, streiten sich drei Parteien darum. Die Iren sind leicht zu erkennen, ebenso die Weanten der Anstalt, von denen einige bewaffnet, die meisten jedoch unbewaffnet sind. Aber wer ist die dritte Partei? Erit und Egensthy näherten sich unbemerkt, aber als sie den kämpfenden bis auf hundert Schritt nahe gekommen sind, sieht Egensthy einen Schrei aus und zeigt mit dem Finger nach vor:

„Hoch der Prophet Elias!“ schrie er und „Hoch Elias!“ antworteten die Iren im Chor, wie verzückt. „Was wollt ihr mit dem Boot?“ rief Erit fort. „Das Wasser ist heute viel zu hoch zum Segeln. Seht ihr nicht dort die Phosphore, die euch seit Jahre und Tag gefangen gehalten haben? Jetzt seid ihr an der Reihe, sie einzusperren. Auf sie, wir wollen sie in die Zellen schleusen!“

Ein ohrenzerreißendes Geheul erhob sich. „Ja, in die Zellen mit ihnen!“ brüllten die Schwachhinnigen, denn das hatten sie verstanden.

Während sich die dritte Partei neutral verhielt, stürzten sich die Iren auf ihre bis dahin Herren, und das Boot blieb eine Zeitlang unbeachtet. Nun gibt Erit den Seinen ein Zeichen, sie springen vor und das Boot ist ihr.

„Der Prophet Elias ist ein Verräter!“ rief in diesem Augenblick einer der Weanten, indem er sich, verheißend, die Hände über dem Kopf erhob. „Er hat euch nur fortgelockt, um euch das Boot wegzunehmen! Haltet das Ankerboot fest! Die Worte wurden verstanden und einige der Iren tanzten zurück.“

„Den Anker auf!“ kommandierte Elias. Aber mehr als zwanzig starke Hände haben das Ankerboot umfaßt und ziehen das Fahrgeschütz wieder dem Ufer zu. „Wir müssen das Tau kappen,“ rief Elias. „Ist denn keine Art da?“

Man sucht verzweifelt, und schon ist das Boot nur noch wenige Schritte von seinen Verlorenen entfernt, da springt Egensthy auf die Regelei und ruft mit gewaltiger, gebieterischer Stimme: „Auf die Anker! In den Staus, ihr Gottlosen! Seht ihr nicht den Propheten Elias im feurigen Wagen über euren Köpfen? Wagt Empor!“

Die Iren hören auf zu jagen, was in die Höhe zu sehen. In demselben Augenblick wird das Ankerboot ihren Händen entzogen, das Boot ist frei und schaukelt in die Wellen hinaus. Eilig werden die Segel gesetzt, und es war wahrlich die höchste Zeit, denn von der andern Seite sah man die Fahrgänge von Mainland der Insel nahen.

Dreißigstes Kapitel. Bald waren sie auf hoher See, denn der Reiter glitt vor einer frühen Brise durch die Wellen, und nun hatten sie endlich Zeit, Atem zu schöpfen und sich umzuschauen.

Das Wiedersehen des Ehelechts war tief erregend, aber auch die andern, die sich zunächst tollkühn zurückgehalten hatten, wollten ihren Anteil an der Freude haben. Erit und Egensthy mußten allen die Hände drücken, wobei es fragten von allen Seiten regnete.

Endlich sah sich Erit um und entdeckte, daß die Schiffe. Wo war der muntere Steueremann Smith, der Wachmeister Jackson, der lustige Peter, Brown, Herod und der dicke Koch Prosper? Niemand brantmorete diese Frage, sondern es legte sich ein Schatten auf alle Gesichter.

„Achtung, antworten Sie!“ rief Erit und ergriff den Kapitän am Arm. „Sind Sie da oben geblieben?“ Der Angeredete nickte traurig. „Zertrümmert!“ „Das Erdbeben, das uns beiseite hat, hat sie vernichtet!“ sprach Junker. „Erdbeben!“ rief Erit verzweifelt. „Das war mein Verhängnis.“

Unter allgemeinem Erstaunen erzählte Egensthy die Frucht aus der Irenanhaft, während Erit summi das Ankniff in den Händen verberg und sich an die Schulter seiner Frau lehnte. „Klage Dich nicht selbst an,“ tröstete sie ihn. „Das war nicht zu ändern.“

Der Hund der Sün.

Von Otto Strad.

Als die blonde Gisela ins Zimmer trat, einen wundervollen Rosenkranz in der Hand, wurde sie mit einem wahren Jubel empfangen. Wie aufgeschwungene Vögel flohen die fünf Frauen von ihren Sitzen auf, umringten sie und bejaucherten sie mit Fragen: „Kommst du endlich?“ — „Wo bleibst du denn?“ — „Wir warten schon drei Stunden.“ — „Wie ist's abgelaufen?“ — „Alles gut, ja.“

Die blonde Gisela stand hilflos, wie eingekreist, und dachte nur an ihre Kosen: „Aber Herrschaften, meine Blumen! — Ich bitte euch! — Einen Augenblick! — Ihr bringt mich ja um!“

Die wackelhafte Hausfrau schaute sie wie eine Gonne ihr Kindlein und schob die drängende Schar mit ihren kräftigen Armen beiseite. Sie war eine bekannte Schaulustlerin und veranlagte gern die „selbständigen Fragen“ um sich, die sich von der unwürdigen Oberhoheit des Mannes losgelöst hatten.

„Seid ruhig!“ rief sie mit ihrer tiefen Stimme wie eine Heldin, die auf der Bühne steht. „Erit eine Frage! Antworte, Gisela! Bist du frei?“

„Ja, Meisterrin!“ erwiderte die Blonde ganz stolz. „Ich bin frei — frei wie ihr!“

„Sohn! Also gehört du zu uns!“ Die Herrin des Hauses nahm ihre Züngle unter dem Arm, führte sie an den Tisch und drückte sie in einen großen, bequemen Lederstuhl. „So, da setz dich! Du bekommst heute den Ehrenplatz und wirst es hoffentlich zu würdigen wissen. Erit! dich er! Hier ist auch Tee und Gebäck.“

„Nun setze dich um den runden Tisch, richte die Stühle zurecht und rauche Zigaretten,“ dankte es dampfte. Nur die „Madonna“ dachte — das war die kleine braune Walerfrau mit dem glatten Scheitel, die einzige von den fünf, die nicht geschieden war und die sich deshalb in diesem Kreise immer nur geduldet vorkam.

„Was es nicht schrecklich?“ fragte sie schüchtern. „Schrecklich?“ Die blonde Gisela sah sie ganz erstaunt an. „Wieso denn? — Ich hab' nichts gemerkt. Eine ganz einfache Sache. Eine halbe Stunde, und alles war erledigt.“

„Die ganze Verhandlung? In so kurzer Zeit?“

„Ja, ja. Ich weiß nicht, ich hab' nichts dazu getan, aber mein Mann.“

„Dein gewesener Mann!“ schrien alle vier auf einmal. „Wie ihr wollt. Also mein gewesener Mann. Er hat einfach alle Schuld auf sich genommen.“

„Die hatte er doch auch!“ rief es wieder in Kreise. „Ja, aber er brachte gleich eine Belastungsgewinn mit.“

„Aber dann muß er doch ein ganz guter Mensch sein?“ warf die Madonna sanft ein. „Ergütiges Schweigen. Gab es überhaupt gute Menschen unter den Männern? Das war doch mehr als zweifelhaft.“

„Und zu Mama wollte, kam er hinter mir her, rief meinen Namen und —“

„Unerbötlich! — Und du hast ihn nicht empört stehen lassen? Hast ihn nicht mit einem Biß niedergeschmettert?“

„Aber warum denn? Er war ja ganz freundlich. Er wollte gar nichts — bloß in Frieden von mir gehen und noch einmal Abschied nehmen. Er wollte mir in der ersten Zeit auch beistehen und bot mir seine Hilfe an. War das nicht nett? Aber ich danke natürlich. Ich habe ja meine Mama.“

Die Hausherrin nickte. „Sehr richtig! Du hast deine Mama. Und weiter?“

„Na, und dann müßten wir uns doch auseinanderlegen, meinte er — da wäre so viel zu besprechen — und das ist doch auch wahr! Warum sollten wir das nicht in aller Ruhe abmachen? Seht ich gar nicht ein.“

„Und das habt ihr gleich getan und euch irgendwo hässlich niedergelassen?“

„Na ja. Wir konnten doch nicht solange auf der Straße herumlaufen. Und außerdem war es Mittag, und er bekam allmählich einen Hunger.“

„Natürlich!“ fuhr die Walfüre da zu. „Die Männer haben immer Hunger. Sie können auf keinen Fall essen — das kennt man ja — die angeborene Noheit!“

„Lieber Gott, was sollten wir denn anfangen? Und da fiel ihm eine kleine Weinbrot ein — ganz in der Nähe des Gerichts. Das war doch sehr angenehm, sehr bequem — findet ihr nicht?“

Nun mußte die Walfüre doch lachen, und schließlich lachte die ganze Gesellschaft. „Gisela, du bist unbezahlbar!“

„War es denn nicht etwas peinlich?“ wogte die Madonna zu fragen. „Nein, gar nicht — im Gegenteil, es war sehr gemütlich — na ja! Wir hatten eine kleine Küche und saßen ganz für uns Zuerst konnte ich nichts genießen, ich war doch etwas erregt, aber das legte sich. Er bestellte der Küche nach meine Lieblingsspeisen — denkt mal, daß er das alles behalten hat! Das hab ich ja gar nicht geglaubt — und ohne mich zu fragen, legte er mir einfach auf.“

„Und darin hat es dir auch recht gut geschmeckt, nicht wahr?“ meinte die Hausfrau voll vertriebenem Spott. „Natürlich. Allmählich bekam ich auch Hunger — ja, und dann haben wir noch eine Flasche Champagner getrunken.“

Gisela konnte in dem allgemeinen Wechselt kaum weiter erzählen — „na ja, es war sehr vergnügt — warum sollten wir aufpassen? Wir hatten gar keine Zeit. Und zuletzt haben wir noch einmal angehojen und auf gute Freundschaft getrunken.“

Die Frauen lachten nicht mehr. Sie freuten sich und wandten sich in den Stühlen. Nur mit Mühe konnte Giselas Stimme durchdringen. „Na ja, was wollt ihr denn? Warum Freundschaft — man kann doch gut Freund bleiben, nicht wahr? Und dann hat er mich an den Wagen gebracht und mir diese Hofen geschenkt — sehr doch — sind sie nicht wundervoll?“

Und die blonde Gisela nahm den Strauß von Hofen und zeigte ihn anzüglich der Kapellruder. „Und was nun? Was gedenkt du jetzt zu beginnen?“ fragte neugierig die Hausfrau.

Aufglühend meinte Gisela: „Ja, was soll ich beginnen? Ich weiß auch nicht. Ich denk', ich bleib' bei Mama.“

„Ach, Mama und immer Mama,“ erwiderte unwirksam die Walfüre, „du kannst doch nicht ewig zu Hause bleiben und dich gänzlich lassen! Du mußt dein Leben doch schließlich selbst in die Hand nehmen und auf eigenen Füßen stehen — die Mittel hast du doch! Hol! Du wirst dir eine Wohnung nehmen und endlich unabhängig werden. Hab' ich nicht recht?“ und sie sah sich fragend im Kreise um.

„Gewiß, das gaben alle zu, die Meisterrin hatte recht, nur die blonde Gisela sagte nicht.“

Die Hausfrau aber erhob sich in ihrer ganzen hochragenden Größe und überblickte die Schar ihrer Getreuen. „Hört zu! Ich habe einen Gedanken, der euren Verfall finden wird. Wir sind jetzt unglücklich, und wer weiß; vielleicht kommt eines Tages auch unsere Madonna als reumütige Sünderin zu uns.“

„O nein,“ meinte die kleine Walerfrau lächelnd ab — sie dachte an ihren jählichen vertriebenen Mann, an ihr süßes, schmerzliches Nadelchen, an ihr trauriges Heim oben unten. Doch mit den schönsten alten Sachen und den blühenden Blumen auf den weißen Fensterrändern... „Schade,“ fuhr die Walfüre fort, „dann wären wir unser sechs. Aber ich denke, fünf überzeugte Gefinnungsgenossen sind auch genug.“

„Was meint ihr, wenn wir uns grümmen und einen Hund gründen — den Hund der Gefinnung?“

„Man war hingerissen. — Einzig! — Gimmlich! — Köstlich! — Alle standen auf und umringten ihr anerkanntes Oberhaupt.“

Die Walfüre strahlte über ihren Erfolg. „Ich hab den Plan natürlich noch nicht ausgearbeitet,“ fuhr sie mit vollem Brüllen fort, „weil er mir eben erst eingefallen ist. Aber im großen und ganzen liegen die Aufgaben, die wir vor uns haben, wohl klar zutage. Wir helfen uns gegenseitig mit Rat und Tat, mit Worten und Werken, wir treten gemeinsam füreinander ein in allen Lagen des Lebens, in allen Räten und Gefahren, die uns drohen — mit einem Wort: wir stehen zusammen wie ein Mann — nein, wie eine Frau!“

„Wie eine Frau!“ hallte es im kleinen Kreise wider. Es klang wie ein Schwur. „Aber das ist nur der Anfang,“ schloß die Meisterrin wie eine verärgerte Seherin. „Wir werden die wackeln und uns mehren von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr, und bald wird unser Hund nach Hunderten, nach Tausenden zählen.“

Weiter kam die Walfüre nicht. Ihre Worte wurden verflungen von den überfüllenden Wogen der Begeisterung. Man lag sich in den Armen, man umhalsete und küßte sich.

Eine weisevolle Stimmung lag über allen, als der Augenblick der Verbrüderung — nein, der Verbrüderung — nahe. Schweigend wurde der See herangereicht, schweigend schenkte man sich ein. Und als alle „Stoff“ hatten, stieß man mit den gefüllten Tassen an und trank sich gegenseitig zu. „Ja, denke,“ begann die Hausfrau wieder, die Sache ist wichtig und eilig. Beginnen wir sofort mit der Gründung. Wenn es euch recht ist, kommen wir morgen nachmittag um diese Stunde hier wieder zusammen.“

„Ja — ja — ja!“ Alle waren dabei.

Nur Gisela nicht. „Ach morgen — da kann ich leider nicht — ich — ich hab eine — eine — Verabredung.“ Es kam sehr störend heraus.

„Mit wem denn?“ fragte die Walfüre und runzelte die Brauen. „Mit — mit meinem Mann.“

„Allgemeines Entsetzen.“ Es war, als ob eine Maus durchs Zimmer lief.

Die Walfüre sagte sich zuerst. „Sol... Das ist ja reizend! Ihr habt wohl eine Scheidung auf Zeit geschlossen, wie? Wann gebent ihr euch denn wieder trauen zu lassen?“

Es war blutiger Spott. Aber Gisela nahm es ganz ernst. „Mein Mann hat es auch schon gesagt — er meint, wir hätten eine Dummheit gemacht.“

„Und du?“ Die Augen der Walfüre flammten. Die blonde Gisela wurde verlegen und zapfte an der Tischdecke. „Ja — ich weiß nicht — das muß man sich doch überlegen.“

Die Meisterrin lachte spöttisch auf. „Du und überlegen! Ich weiß schon, wie es kommen wird. In vier Wochen liegt du wieder in Jepseln. Du bist keine freie Frau! Du bist eine Verlorene!“

Damit wandte sie sich ab, und die anderen folgten ihr. Nur die kleine Madonna blieb zurück. Aber Gisela war gar nicht unglücklich — nein — sie hatte nur einen Gedanken: „Ach, wenn es doch erst morgen wäre!“

Die überseeische Bildtelegraphie im Weltverkehr. Die allmähliche Wiederaufnahme des Weltverkehrs wird Deutschland aus seiner ihm fast sechs Jahre aufgedrungenen Verkehrsperre erlösen. Notwendig ist es jedoch, daß mit allen Neuerungen einer fortgeschrittenen Technik gearbeitet wird, um unsern Handel und unsere Wirtschaft zu Hilfe zu kommen und den Vorrang einigermaßen eingeholen, den die Länder der Entente vor uns gewonnen konnten. Daß deutsche Wissenschaft und deutscher Unternehmensgeist nicht erlahmen können, das sind wir gewiß. So hat Professor Dr. Arthur Korn von der Technischen Hochschule in Charlottenburg vor einiger Zeit über einen Code für Bildtelegraphie berichtet, der in erster Reihe geeignet erscheint, ein wichtiges Hilfsmittel bei der Nachrichtenübermittlung zu werden. Korn gab in der Deutschen Optischen Wochenchrift eine ausführliche Darstellung seines Planes. Sogar der zünftigen Körperkassen und Zündströme muß es nun sein, die Idee fruchtbringend für unser Land zu verwerten.

Gute Übertragungen von Bildern auf telegraphischem Wege zwischen entfernten Stationen — bis 1440 Meilen — sind bekanntlich stets dann gelungen, wenn gut isolierte Fernleitungen (Linien kleiner Kapazität) für die Übertragung zur Verfügung gestellt werden konnten. Für die Übertragung durch lange unterseeische Kabel und die drahtlose Übertragung mußte aber eine besondere Methode ausgearbeitet werden, die darin besteht, daß zunächst an der Sendestation das zu übertragende Bild in ein für die Telegraphie geeignetes optisches System umgewandelt wird. Jedes Element der zu übertragenden Photographie wird mit Hilfe einer Seelenzelle — oder besser zur Vergrößerung der Seelenzellen anhaftenden Trägheitsschleifer mit Hilfe eines geeigneten Vaeres von Seelenzellen — in Bezug auf seine Helligkeit gemessen; jedes Element erhält eine Helligkeitsmaßzahl in einer Scala, die für die Zwecke der Telegraphie auf eine Scala von 14 Helligkeitsmaßzahlen beschränkt wurde.

Für die Telegraphie wäre es nun höchst ungewöhnlich, Zahlen zu übertragen, die Zahlenreihe entweder durch einen Kodierten zu erfassen, dessen Kombinationen fortlaufend den zu übertragenden Maßzahlen entsprechen. Da nun schon für die Übertragung eines einfachen Porträts, wenn genügende Einzelheiten erkennbar sein sollen, die Belegung des Bildes in mindestens 10.000 bis 15.000 Elemente erforderlich ist, so würden für die Übertragung eines solchen Porträts immerhin zwei bis dreitausend Worte zu 5 Buchstaben telegraphiert werden müssen, und für Bilder mit feineren Einzelheiten, Gruppen, Landschaften u. dgl. würden 5-10.000 Worte zu 5 Buchstaben erforderlich sein. Aus diesem Grunde wird die Kostentrag für die praktische Verwendbarkeit der überseeischen Bildtelegraphie von größter Bedeutung sein, und man wird nach Mitteln zu suchen haben, um die Zahl der für ein Bild zu übertragenden Worte zu vermindern. Die Aufstellung eines Codes für die Bildtelegraphie wird deshalb eine für die Praxis unumgängliche Notwendigkeit.

Nach bisherigen Erfahrungen gestattet der Code die Verkleinerung der ursprünglichen Buchstabenzahl auf den dritten Teil, da erfahrungsgemäß bei Photographien der Fall einer größeren Zahl aneinanderfolgender gleicher Helligkeitsstufen sehr häufig ist. Es ist leicht, in der Übertragung des ursprünglichen Buchstabenalphabetes in das Code-Telegramm eine große Fertigkeit zu erlangen; inwiefern wird die Übertragung, die sowohl am Gelehrten als auch in ungeschulter Form am Empfänger erforderlich ist, eine gewisse Zusatzarbeit darstellen, die vermieden wird, wenn man sich nicht des Codes bedient. Die Vergleichung der Notizen, die durch den Code eripiert werden, trotz der soeben genannten zusätzlichen Arbeit, wird darüber entscheiden, in welchen Fällen der Code zu verwenden ist. Bei überseeischen Übertragungen wird man ihn kaum anwenden können. Es scheint aus den eingangs angeführten Gründen unbedingt notwendig, den Code unseren neu auszunehmenden Wirtschaftsverhältnissen müßig zu machen.

Die Walfüre.

W. Walfüre aus Göttingen. Die Walfüre ist ein seltsames Wesen. Sie legt sich nicht das Wasser an, doch heißt sie immer Strampf. Sie ging die letzten in die Stadt. Weil sie viel zu bringen hat. Do laßt sie sich zu manchen ein. Und guckt auch in die Fenster. „Nein.“ Do seht sie denn von ungefähr. Auch etwas und dann geht sie fort. Sie legt — ihr Kreuz — ich weiß groß — 2 Paar Walfüßchen 40 Walfüßchen. Sie denkt, dort Geld macht mich mit orn.

Cope's Südpolar-Expedition.

Major John Cope, der Leiter der Britisch-Kaiserlichen Antarktischen Expedition, welche sich am nächsten Juni einschiffen wird, wird zurzeit ein Wissenschaftler für seine Entdeckungsbrief, die drei Jahre in Anspruch nehmen und zu wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Ergebnissen der Südpolarregion dienen soll. Er benötigt besonders vollständig durchgebildete Persönlichkeiten in nachfolgenden Wissenschaftszweigen: Geologie, Meteorologie, Biologie, Photographie, Physiologie, Kartographie und Hydrographie. Die Expedition wird etwa 50 Personen für die Arbeiten auf dem Festlande umfassen. Sie jetzt werden sich neben Wissenschaftlern auch die Namen des demobilisierten Automobilkorps der Armee, die Code mit dem Vermerk ausschlag, sie sollten zu Hause bleiben und Wollfäden für die Zeitnehmer stricken. Anmeldungen sind an das Komitee für die Expedition in der Victoria-Street in London zu richten.

Verkehrte Welt. Er:

(nach der Folgezeit): „Was — nicht einmal einen Pfannkuchen kannst du backen?“

Sie:

„Nein; aber du wirst es doch beim Militär gelernt haben!“